

**Gelingendes Aufwachsen – gelingende
Frühe Hilfen –
gelingende Elternarbeit**

Prof. Dr. Andreas Eickhorst

Hochschule Hannover

Das System Familie

Kindheit heute

- 20. Jahrhundert: „Jahrhundert des Kindes“ (Key)
- Stärkung der Kinderrechte
- Individualisierung und damit Pluralisierung von Familien(formen)
- Starker Einfluss sozialer Disparitäten
- Gleichstellung der Geschlechter: Ideal vs. Realität
- Entgrenzung der Arbeit
- Zunehmende Institutionalisierung von Kindheit
- Aber: kein Bedeutungsverlust der Familie
- Zentral: Emotionale, soziale und Lern-Ressourcen in der Familie

Elternschaft heute

- Veränderungen von Gesellschaft u. Kindheit bedingen auch Veränderungen in der Wahrnehmung von Elternschaft und Erziehung
- Viele Eltern zeigen sich verunsichert bzgl. „richtigen“ Umgangs mit d. Kind
- Wissenschaft hat den großen Einfluss der frühen Kindheit belegt
- Elternschaft als „normative Krise“

Aber:

- Übergang von Verunsicherung zu Überforderung zu Gefährdung ist oft fließend und nicht leicht oder rechtzeitig erkennbar
- **Nicht zwingend dramatisch, aber Umgang damit ist entscheidend**
- **Rolle von Hilfestellungen**

Die Familie: Ressource oder Risiko?

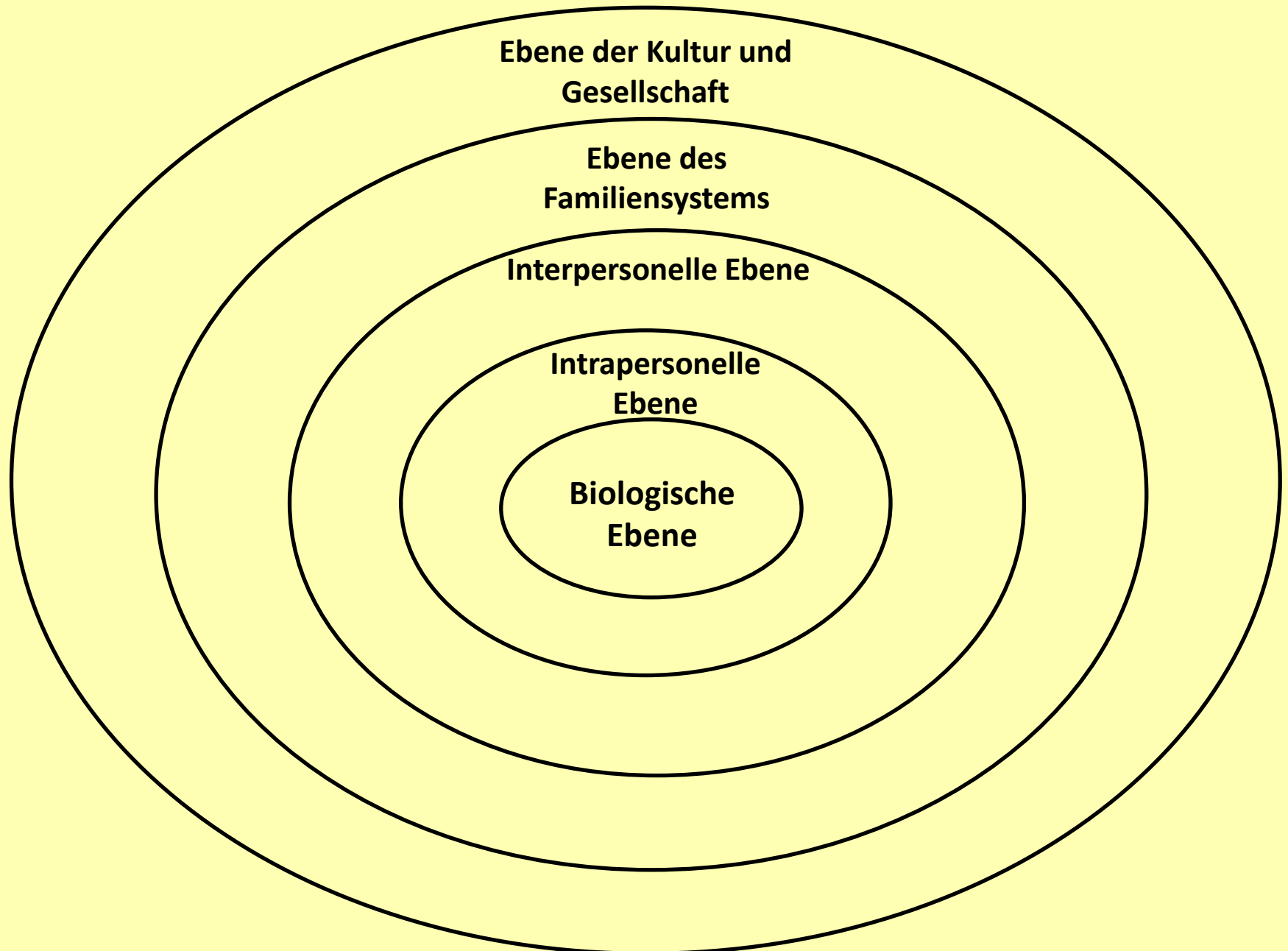
Mögliche Haltungen zu einer Familie in den Frühen Hilfen:

- als System voller Belastungen
- als unbeholfener und wenig kompetenter Personenkreis
- als potentieller Kinderschutz-Fall
- als unterstützenswertes System
- als potentieller Ort gelingenden Aufwachsens
- als Ort von Bindung und emotionaler Zuneigung
- ...

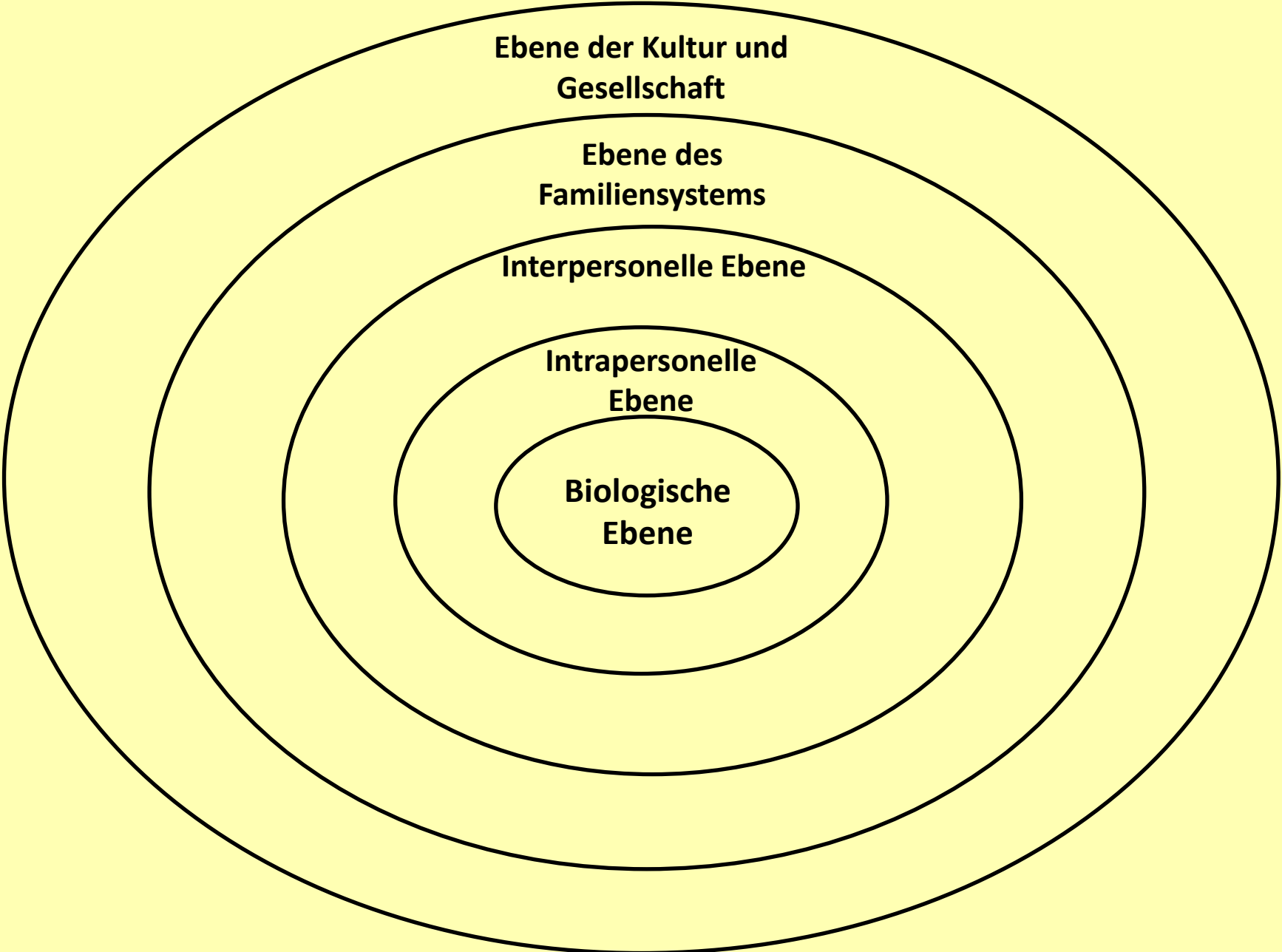
→ **Rolle intuitiver Elternkompetenzen**

→ **Ressource oder Risiko...?**

Das Ebenen-Modell der Vaterschaft (Eickhorst et al., 2010)



Das Ebenen-Modell gelingender Elternschaft



**Ebene der Kultur und
Gesellschaft**

**Ebene des
Familiensystems**

Interpersonelle Ebene

**Intrapersonelle
Ebene**

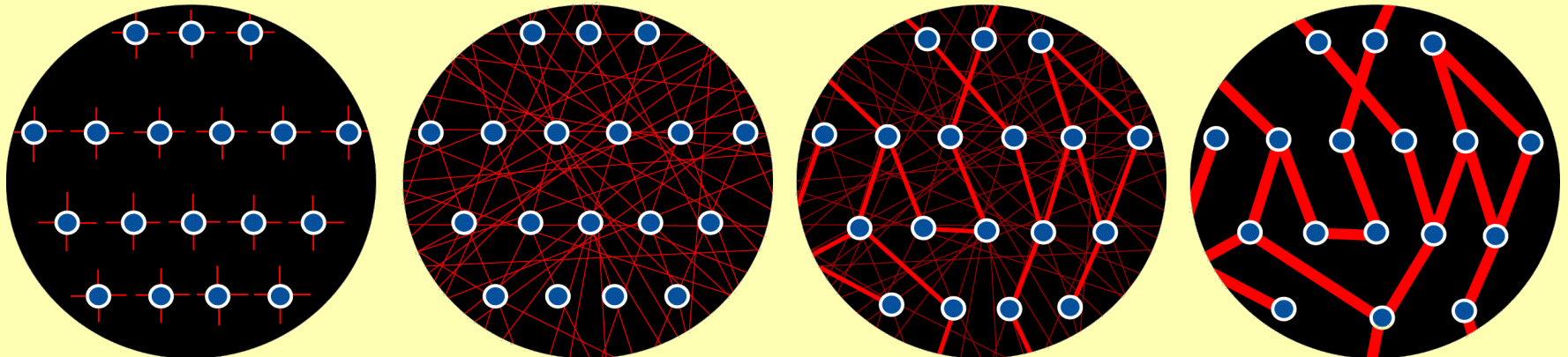
**Biologische
Ebene**

Die frühe Kindheit

- DIE grundlegende Phase der Entwicklung
- Erste wichtige und fortwirkende Erfahrungen
- Kinder „erwarten“ Anregungen und Rahmensetzungen durch Eltern
- Eltern sind gefordert, diese Chance zu nutzen
- Aber: „hinreichend gute“ Mütter und Väter reichen als Ziel!
- Damit effektivster Zeitpunkt für sämtliche Einflüsse (gute wie schlechte), → also auch für Prävention!

Gehirn und Umwelt in der frühen Kindheit

- Erfahrungen tragen zu gestärkten Neuronen-Verknüpfungen (Synapsen) bei
- Die hirnstrukturelle Entwicklung in der frühen Kindheit erfolgt überproportional und aktiver und umfangreicher als je zuvor
- Nicht benötigte Synapsen sterben irgendwann wieder ab
- Deshalb ist das erste Lebensjahr so bedeutend für die Entwicklung des Kindes (hinsichtlich positiver und negativer Erfahrungen)!



**Sind Väter grundsätzlich genauso
kompetent wie Mütter?**

Keine prinzipiellen Unterschiede in den Fähigkeiten zwischen Vater und Mutter

- *Emotional, kognitiv und praktisch ...das bedeutet, hinsichtlich*
- *Pflege und Versorgung*
- *Interaktion mit Kindern*
- *Bindung*
- *Erziehung* *...und dies bereits ab der Geburt !*

→ Die Natur befähigt Väter **prinzipiell** gleichermaßen für das Großziehen von Kindern

→ Aber es gibt Unterschiede **im tatsächlichen Verhalten.**

Gleiche *prinzipielle Fähigkeiten*
bezüglich Elternschaft wie Mütter



Aber zum Teil andere *Präferenzen,*
Motivation und *tatsächliches Verhalten* als
Mütter

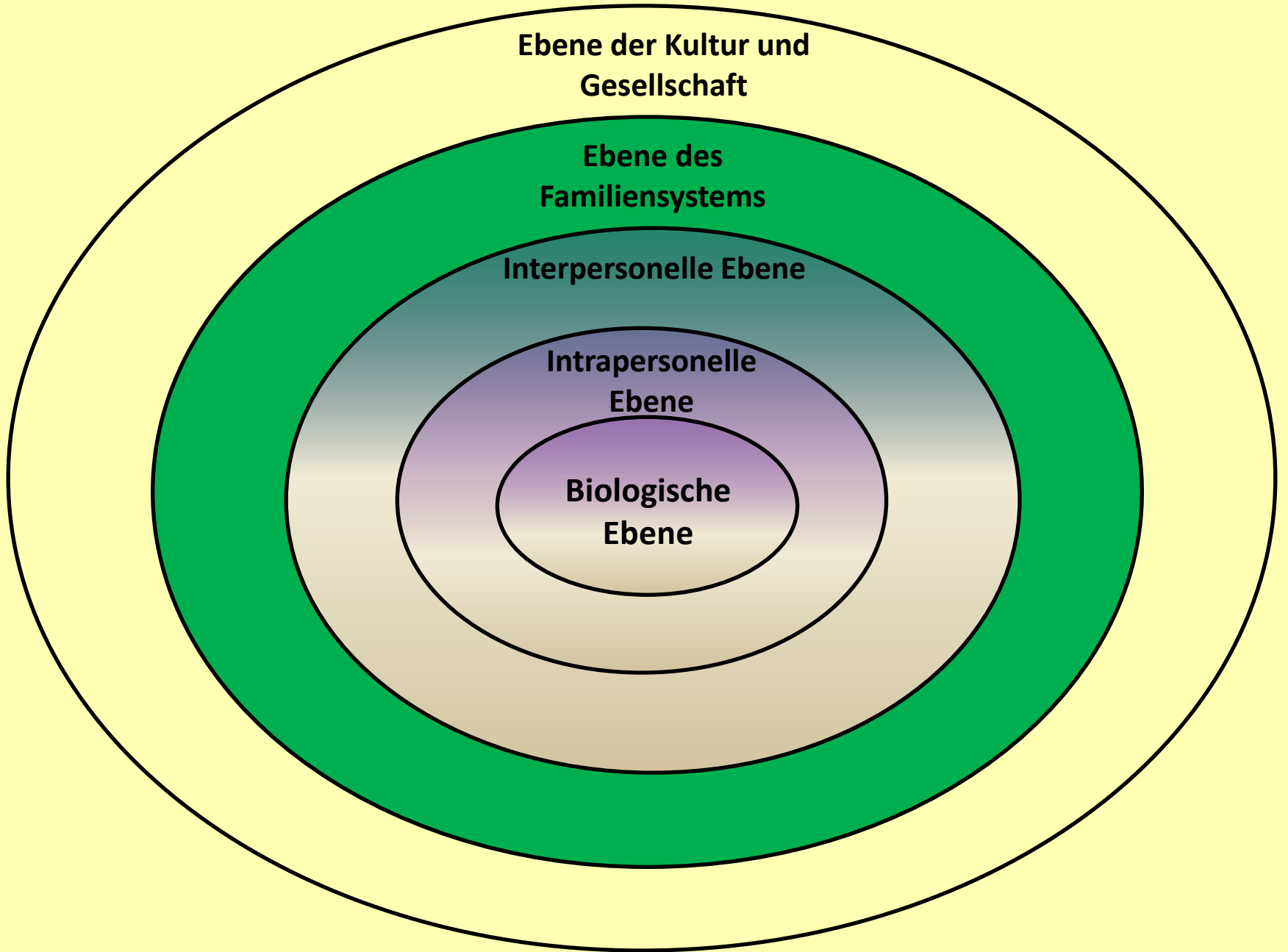
**Ebene der Kultur und
Gesellschaft**

**Ebene des
Familiensystems**

Interpersonelle Ebene

**Intrapersonelle
Ebene**

**Biologische
Ebene**



**Der Übergang zur Elternschaft als
„normative Krise“
(Erwartungen und Herausforderungen)**

Der Übergang zur Elternschaft

- Mit viel Emotionen und Freude verbunden, aber auch sensibler und kritischer Bereich
- Familien- statt nur Liebesbeziehung
- Neue Rollen: erstmals Kind und Elternteil gleichzeitig
- Viele Erwartungen und kulturelle Normen (Partner/in; Eltern; Gesellschaft, ...)
- Wie jeder Übergang eine Phase der Instabilität und Neuordnung („**normative Krise**“)
- Gefahr der nicht-erfolgreichen Bewältigung, z.B. als Depression

Die „ideale Mutter“...

- ... passt drei Wochen nach der Entbindung wieder in ihre alten Jeans
- ... ist ihrem Mann dann auch wieder eine hingebungsvolle und einfallreiche Geliebte
- ... stillt ebenso hingebungsvoll ihr Kind, dem sie rund um die Uhr zur Verfügung steht
- ... ist in einer Zeit großer Abhängigkeit eine völlig unabhängige Frau
- ... kriegt deshalb auch „das bisschen Haushalt“ mit links erledigt
- ... versteht sich blendend mit ihrer Mutter, die für sie eine gute Freundin ist
- ... macht intuitiv immer alles richtig (wegen des Mutterinstinktes)
- ... kümmert sich immer auf dem neuesten Stand um die beste Erziehung und das Wohlergehen des Kindes
- ... lässt sich nicht aus dem Beruf drängen und ist ziemlich bald nach der Geburt wieder mit voller Energie dabei

[aus: BzgA, Die erste Zeit zu dritt]

Der „ideale Vater“...

- ... sorgt für seine Familie, sodass immer ausreichend Geld zur Verfügung steht
- ... baut unverzüglich ein Haus
- ... steht nicht unter dem Pantoffel
- ... ist stets souverän und selbstsicher
- ... ist gleichzeitig liebevoll, fürsorglich, kooperativ und anpassungsbereit
- ... weiß von allein, was er als Vater tun muss, und braucht keine Hilfe
- ... hat immer Zeit für seine Kumpels
- ... kümmert sich ebenso wie seine Frau um den Haushalt
- ... ist stets ein begehrender, aber immer zurückhaltender Liebhaber
- ... spielt ganz viel mit seinen Kindern, denen er bester Freund und großer Häuptling ist
- ... macht eine Bilderbuchkarriere, damit es seiner Familie gut geht

[aus: BzgA, Die erste Zeit zu dritt]

**Ebene der Kultur und
Gesellschaft**

**Ebene des
Familiensystems**

Interpersonelle Ebene

**Intrapersonelle
Ebene**

**Biologische
Ebene**

Die psychische Situation einer Mutter nach der Geburt ist ein Ausnahmezustand

- *Geburtserlebnis und körperliche Trennung vom Kind müssen verarbeitet werden.*
- *Gefühle zur eigenen Geburt und zur damaligen Eltern-Kind-Beziehung können reaktiviert werden (= Rucksack)*
- *Sie muss das Kind kennen und lieben lernen, Selbstvertrauen als Mutter gewinnen.*
- *Sie hat sich dem Rhythmus des Kindes anzupassen, eigene Bedürfnisse und Unabhängigkeit zurückstellen.*
- *Sie hat Erwartungen an sich selbst, die dem Idealbild einer Mutter entsprechen*
- *Meistens Aufgabe der Berufstätigkeit und dadurch schmäleres Einkommen.*
- *Beziehungen zum Mann und zu FreundInnen verändern sich.*
- *Eine veränderte Sexualität muss bewältigt werden.*
- *Die „Sippe“ (oder aber: mütterliche, befürsorgende Personen) fehlt, in der Mutter und Kind aufgehoben wären und Lebenserfahrungen weitergegeben werden könnten.*
- *Frauen fühlen sich oft zu Hause allein fürs Baby zuständig.*
- *Die Dauerpräsenz bietet nur wenig Spielraum für Erholung und Autonomie.*
- *Die Erziehung des Kindes erfordert von der Mutter bestmögliche emotionale und soziale Förderungsfähigkeiten.*
- *.....*

Die psychische Situation eines Vaters nach der Geburt ist auch einAusnahmезustand

- *Das Geburtserlebnis muss verarbeitet werden.*
- *Mann steht etwas unsicher einem „Wunder“ gegenüber.*
- *Er muss sein Kind kennen- und lieben lernen.*
- *Er fragt sich, was eigentlich den idealen Vater ausmacht.*
- *Er bleibt (in der Regel) berufstätig, muss sich aber im neuen familiären Umfeld zurechtfinden. - Beruf und Familie werden zum Spannungsfeld.*
- *Die Beziehung zur Partnerin und zu Freunden verändert sich stark.*
- *Eine veränderte Sexualität muss bewältigt werden.*
- *Der Raum für Eigenaktivität (z.B. Hobby) und Erholung wird knapp.*
- *Der eigene Vater und die eigenen Erfahrungen aus der Kindheit werden zum Thema (= Rucksack)*
- *Welchen Alltagsbeitrag leistet er zur bestmöglichen Pflege, Förderung und Erziehung des Kindes?*
- *.....*

Depression nach der Geburt

- Lange nur auf Mütter bezogene Forschung; erst seit wenigen Jahren Ausdehnung auf Väter
- Generell: Elternschaft als „normative Krise“ (Rapoport, 1963) mit Bewältigungs- und Krisenreaktionen
- **Befunde:** Prävalenz von väterlicher PPD etwa 12-26%
- Mütterliche und väterliche PPD hängen eng zusammen
- Risikofaktoren väterlicher PPD (u.a.): geringes Einkommen, niedriger Sozialstatus, Konflikte in der Partnerschaft, ungewollte Elternschaft
- **Krisenreaktionen:** potentieller Punkt für die Entstehung von Gewalt?

**Ebene der Kultur und
Gesellschaft**

**Ebene des
Familiensystems**

Interpersonelle Ebene

Intrapersonelle Ebene

**Biologische
Ebene**

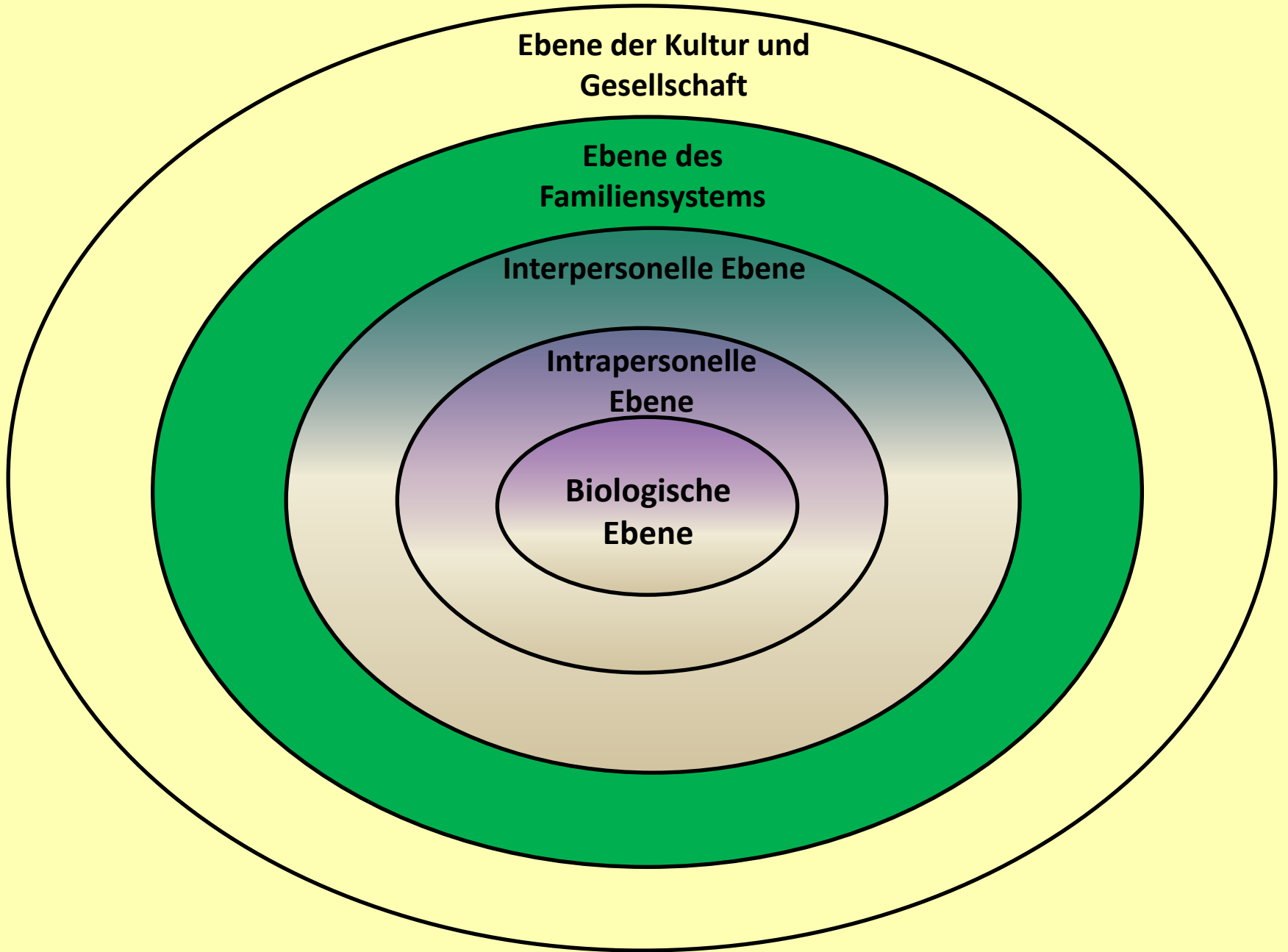
**Ebene der Kultur und
Gesellschaft**

**Ebene des
Familiensystems**

Interpersonelle Ebene

**Intrapersonelle
Ebene**

**Biologische
Ebene**



Risikofaktoren und Schutzfaktoren (von Kindern und Familien)

Risikofaktoren

- Risikofaktoren sind auch Herausforderungen, deren Bewältigung zu weiteren Entwicklungsschritten führt
- Die erfolgreiche Bewältigung einer Belastung ist auch ein Schutzfaktor und stärkt die Resilienz des Kindes
- Die wiederholte Nicht-Bewältigung oder die kumulative Steigerung der Belastungen führt allerdings zum Zusammenbrechen der Bewältigungsstrategien
- Problem des (unklaren) Zusammenwirkens vieler einzelner Faktoren

Risikofaktoren für Kindesmisshandlung

	Kind-Eltern-Interaktion	Elterliche Charakteristika	Kindliche Eigenschaften	Familiäre Eigenschaften
Stith et al.	<ul style="list-style-type: none"> • Kind als Problem wahrg. • ungeplante Schwangerschaft • Eltern-Kind-Beziehung • körperliche Strafe 	<ul style="list-style-type: none"> • Wut • Ängste • Psychopathologie • Depression • geringer Selbstwert 	<ul style="list-style-type: none"> • soziale Kompetenz 	<ul style="list-style-type: none"> • familiäre Konflikte • familiärer Zusammenhalt
MacKenzie et al.		<ul style="list-style-type: none"> • niedrige Schulbildung 	<ul style="list-style-type: none"> • Alter • Erstgeborenes • schwer. Temp. 	
Parrish et al.		<ul style="list-style-type: none"> • Alter (Mutter) • Tabak- / Drogenmissbrauch • eigene Erfahrungen (Missbrauch) • Mutter alleinstehend 		
Wu et al.		<ul style="list-style-type: none"> • niedrige Schulbildung • Rauchen während Schwang. • Mutter alleinstehend 	<ul style="list-style-type: none"> • niedriges Geburtsgewicht 	<ul style="list-style-type: none"> • mehr als 3 Kinder
Brown et al.	<ul style="list-style-type: none"> • Schlechte Beteiligung der Eltern 	<ul style="list-style-type: none"> • Mutter < 20 Jahre • niedrige Schulbildung • Mutter alleinstehend 	<ul style="list-style-type: none"> • pre- oder postnatale Probleme 	<ul style="list-style-type: none"> • familiäre Probleme
Windham et al.		<ul style="list-style-type: none"> • Depressionen • häusliche Gewalt 	<ul style="list-style-type: none"> • Alter 	
Sidebotham and Heron	<ul style="list-style-type: none"> • ungeplante Schwangerschaft • unrealistische Ansprüche an das Kind 	<ul style="list-style-type: none"> • Mutter alleinstehend • Arbeitslosigkeit • Mutter < 20 Jahre • niedrige Schulbildung • psych. Vorgeschichte • wenig soziale Unterstützung • häusliche Gewalt • eig. Misshandlungserfahrungen 	<ul style="list-style-type: none"> • niedriges Geburtsgewicht 	<ul style="list-style-type: none"> • Armut

Väterspezifische Risiko-/Schutzfaktoren für Misshandlung und Vernachlässigung

(Literaturanalyse von Kuntz, Metzner & Pawils, 2012)

Risikofaktoren	Schutzfaktoren
Fehlender Vater, Stiefvater, geringe Bildung, Arbeitslosigkeit, sehr jung	Hauptverdiener
Gewalterfahrung als Kind	
Suchtmittelabhängigkeit	
Psych. Belastung/Stress	
Partnergewalt, Konflikte	
Geringe Selbstwirksamkeit Erziehung	Selbstwirksamkeit Erziehung
Geringe Sensitivität gegenüber kindl. Emotionen	
Rigides Erziehungsklima	
Aggressivität, Explosivität	
Änderungssensivität	
	Beteiligung an Erziehung u. Haushalt

Väterspezifische Risiko-/Schutzfaktoren für Misshandlung und Vernachlässigung

(Literaturanalyse von Kuntz, Metzner & Pawils, 2012)

Risikofaktoren	Schutzfaktoren
Fehlender Vater, Stiefvater, geringe Bildung, Arbeitslosigkeit, sehr jung	Hauptverdiener
Gewalterfahrung als Kind	
Suchtmittelabhängigkeit	
Psych. Belastung/Stress	
Partnergewalt, Konflikte	
Geringe Selbstwirksamkeit Erziehung	Selbstwirksamkeit Erziehung
Geringe Sensitivität gegenüber kindl. Emotionen	
Rigides Erziehungsklima	
Aggressivität, Explosivität	
Änderungssensivität	
	Beteiligung an Erziehung u. Haushalt

Schutzfaktoren (Ressourcen)

Psychologische Merkmale oder Eigenschaften der sozialen Umwelt, welche die Auftretenswahrscheinlichkeit psychischer Störungen senken

- Nicht nur reine Kehrseite eines Risikofaktors
 - *zeitliche Beziehung* zwischen risikoerhöhenden und –mildernden Bedingungen muss noch geklärt werden
- Auch hier häufig Kumulation verschiedener Faktoren
 - Begriff der **Resilienz** (engl. Spannkraft, Widerstandsfähigkeit)
- Fähigkeit einer Person oder eines sozialen Systems, mit belastenden Lebensumständen und Stress umzugehen (hier: psychische Widerstandsfähigkeit)

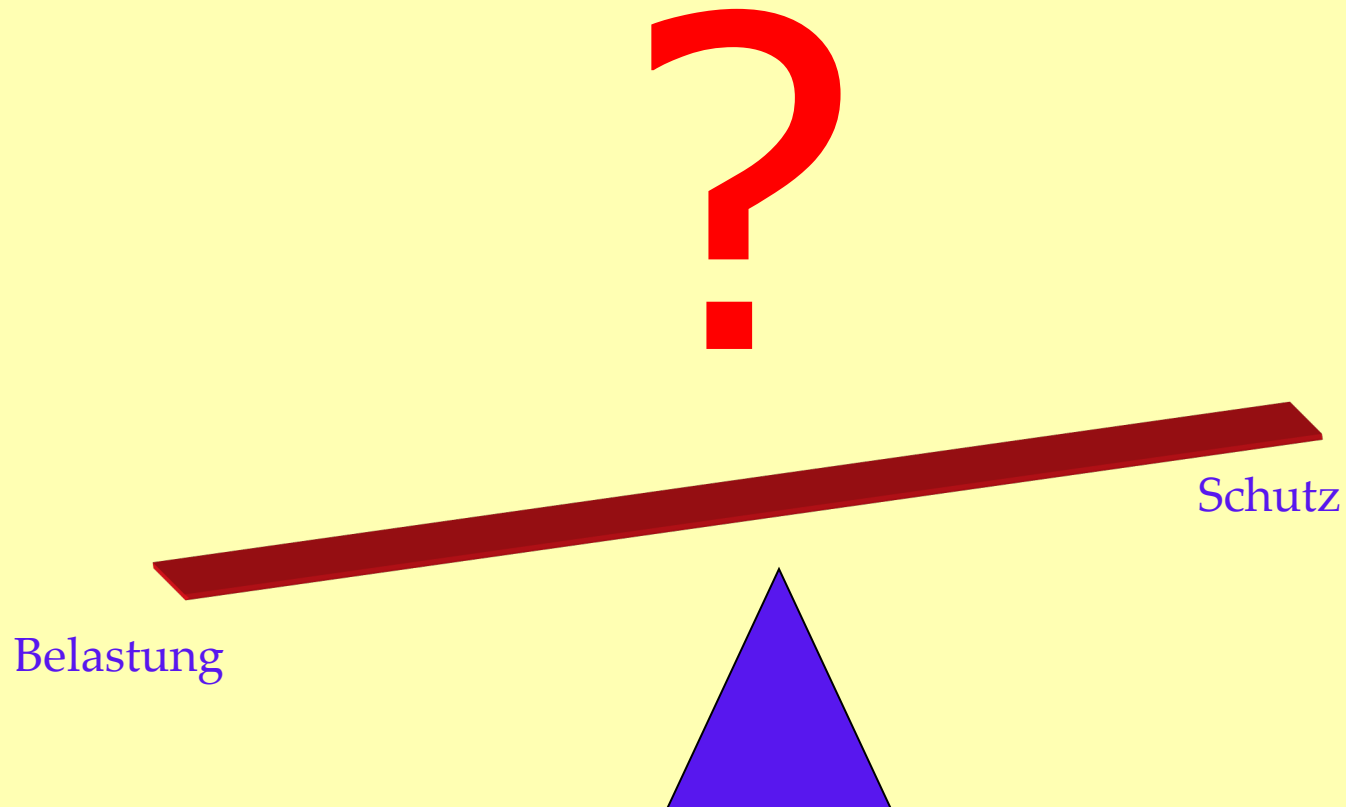
Personale Schutzfaktoren (Kind)

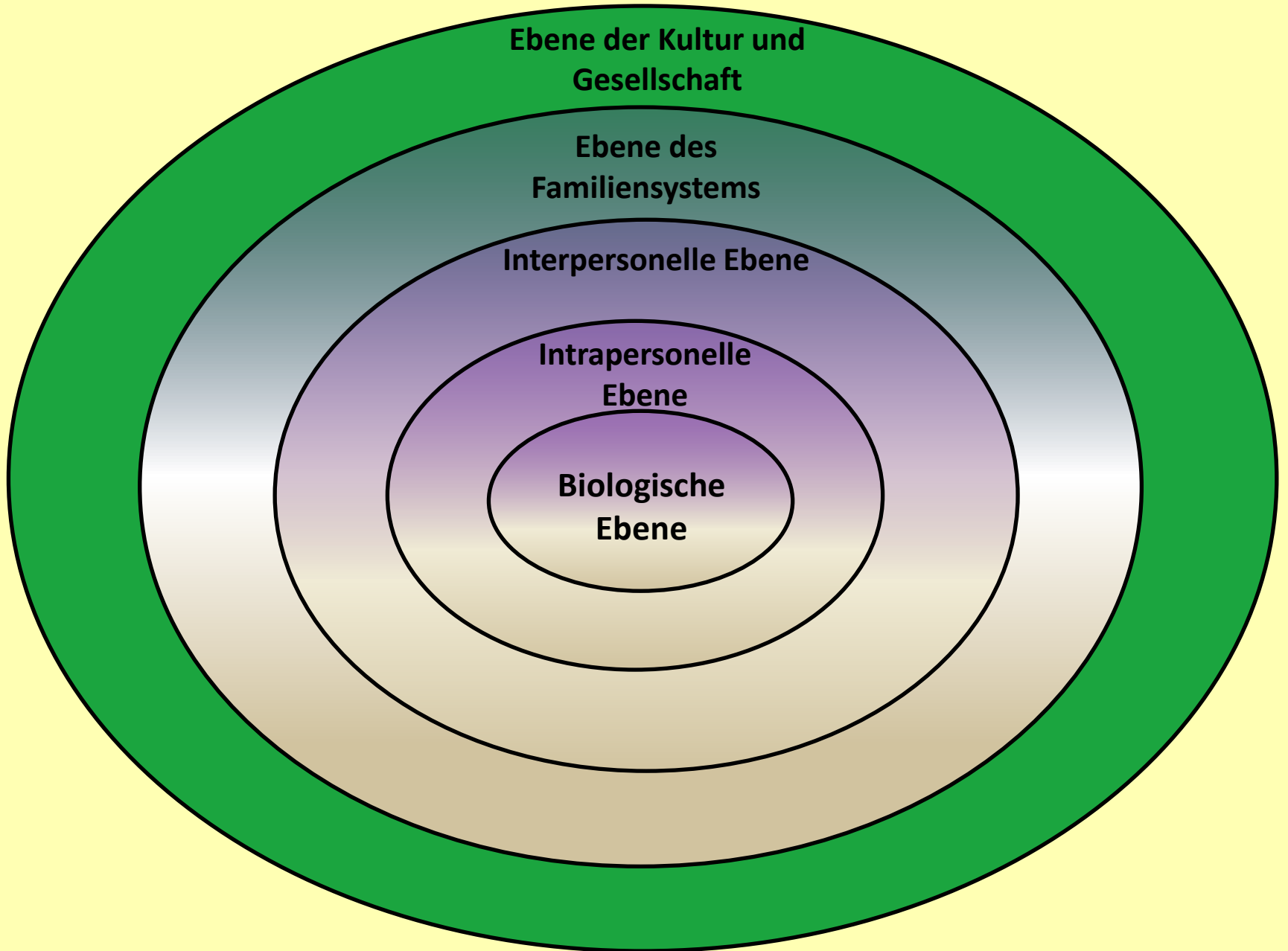
- Positive Temperamentseigenschaften, die soziale Unterstützung bei den Betreuungspersonen hervorrufen (aktiv, offen)
- Intellektuelle Fähigkeiten
- Erstgeborenes Kind
- Weibliches Geschlecht (in der Kindheit)
- Sicheres Bindungsverhalten (Explorationslust)
- Körperliche Gesundheitsressourcen
- Problemlösefähigkeiten
- Selbstwirksamkeitsüberzeugungen
- Positives Selbstkonzept / Selbstvertrauen / hohes Selbstwertgefühl
- Fähigkeit zur Selbstregulation
- Hohe Sozialkompetenz: Empathie / Kontaktfähigkeit / Humor

Situationale Schutzfaktoren

- Wertschätzendes Klima (Wärme, Respekt und Akzeptanz gegenüber dem Kind)
- Förderung von Basiskompetenzen
- Mindestens eine stabile Bezugsperson, die Vertrauen und Autonomie fördert
- Zusammenhalt, Stabilität und konstruktive Kommunikation in der Familie
- Hohes Bildungsniveau der Eltern
- Harmonische Paarbeziehung der Eltern
- Unterstützendes familiäres Netzwerk (Verwandtschaft, Freunde, Nachbarn)
- Hoher sozioökonomischer Status
- Kompetente und fürsorgliche Erwachsene außerhalb der Familie (Nachbarn, Freunde...)
- Ressourcen auf kommunaler Ebene (Familienbildung, Beratungsstellen, Frühförderstellen,...)

Persönliche Balancierung von Belastungs- und Schutzfaktoren





**Ebene der Kultur und
Gesellschaft**

**Ebene des
Familiensystems**

Interpersonelle Ebene

**Intrapersonelle
Ebene**

**Biologische
Ebene**

Die Frühen Hilfen

Frühe Hilfen

Frühe Hilfen sind...

- in doppelter Hinsicht „früh“
- Grundsätzlich ein freiwilliges Angebot
- In der Regel für den Bereich von 0-3 Jahren vorgesehen
- Eine Mischung aus Netzwerkarbeit zu vorhandenen Angeboten sowie neuen, spezifischen Angeboten (z.B. Begrüßungsbesuche; Familienhebammen; ehrenamtliche Betreuung,...)
- Primär- und sekundärpräventiv

(Vgl. Eickhorst, 2019)

Frühe Hilfen und die Profession Soziale Arbeit – Chancen und Herausforderungen

- **Präventionsdilemma**
- **Abgrenzung zum Kinderschutz (Präventionsarten)**
- **Kooperation der Systeme Jugendhilfe/ Gesundheitswesen**
- **Kooperation von unterschiedlichen Fachkräften**
- **Grenzen und theoret. Schwierigkeiten von Prävention generell:**
 - **Ethik**
 - **Generalverdacht?**
 - **Überwachung versus Unterstützung**

(Vgl. Eickhorst, 2019)

Soziale Arbeit und Prävention

- Schwieriges Verhältnis zwischen SozArb und Prävention
- Konzept aus der Medizin, sehr „mechanistisches“ Denken
- Konzentration auf Unerwünschtes, Belastendes, zu Veränderndes (Defizitorientierung)

→ **Was ist mit Ressourcen, Stärken etc.?**

- **Verhältnis- vs Verhaltensprävention:**

→ was ist die gewünschte Stelle zum Ansetzen

→ Kombinationen möglich?

Das „Präventionsdilemma“

- *Diejenigen, denen wir die größte Bedürftigkeit unterstellen, haben die geringste „Einsicht“ in ihre Hilfebedürftigkeit*

oder

- *Diejenigen, die wir bevorzugt erreichen wollen mit dem Angebot, sind gleichzeitig am schwierigsten zu erreichen*

→ „Generalverdacht“ (Hildebrandt, 2010)

→ Gefahr von Stigmatisierung

→ Notwendigkeit und Wirkung von Auswahl, Identifizierung, Screening

Exkurs: Väter in den Frühen Hilfen

Situation der Väter in den Frühen Hilfen

- Zielgruppe: Väter und Mütter, aber gleichzeitig: Mütter Hauptadressatinnen von Hilfen
- Ausgrenzung, Funktionalisierung, Absprechen der Fürsorgefähigkeiten von Vätern (unmaking fathering) (Groß, 2017)
- Väter werden übersehen oder als Risiko/ Belastung für Mutter-Kind-Dyade wahrgenommen (Rettig, et al. 2017)
- 30% Väter in zugehenden Frühen Hilfen

Förderliche Komponenten für Beteiligung:

- väterliche Partnerschaftszufriedenheit in Schwangerschaft / mütterliches Engagement für Familie und Partnerschaft (Sierau et al., 2012)

Warum sollten wir Väter in den Frühen Hilfen gezielt fördern?

- Väterlicher Erziehungsauftrag verdient staatliche Unterstützung
- Zeitgemäßes Familienverständnis: statt Mutter-Kind- Dyaden vollständige Bindungsnetzwerke
- Präsenz von Vätern als familiäre Ressource
- Bei väterlichem Engagement beide Eltern weniger belastet und zufriedener (Liel & Eickhorst, 2016)

Aber: Zielfestlegung wichtig:

- Unterstützung von Vätern der Kinder, Mütter oder Väter wegen...?
- Was genau soll erreicht werden (Engagement, Feinfühligkeit, Verständnis, Wissen, weniger Gewalt)...?

Hindernisse fürs Hilfesystem

Weniger Motivation zu zusätzlichen Angeboten bzw. zusätzlicher Ansprache von Vätern:

- Ressourcenintensiv
- Potentielle Konkurrenz um Personalressourcen und Finanzierung
- Hilfeprozesse komplizierter, mehr Personen involviert
- Auf Fallebene evtl. komplexe, konflikthafte Paardynamiken der Eltern
- ...

(Mögliche) Haltung und Methodik:

**Der Systemische Ansatz und seine Haltung für die
Frühen Hilfen**

Grundsätze Systemischen Arbeitens

Respektvolle Neugier (Haltung des Nicht-Wissens)

Ressourcenorientierung

Lösungsorientierung

Transparenz

Neutralität

Allparteilichkeit

Nachhaltigkeit

Zirkuläre Kausalität

Konstruktion / Bedeutung / Kommunikation

- Keine Annahme einer objektiven sozialen Wahrheit, sondern einer persönlich konstruierten **Wirklichkeit**
- Der Alltag ist voller individueller und sozialer **Konstruktionen** (z.B. Geschlechterrollen; Persönlichkeitsmerkmale; ...)
- Dabei ist die **Bedeutung** oft wichtiger als der Inhalt selbst
- Kommunikation ist dabei *das* Kernelement

Grenzen, Koalitionen

- Systeme grenzen sich von ihrer Umgebung und somit auch von anderen Systemen ab (z.B. Familien, Cliques)
- Flexibilität und Durchlässigkeit dieser Grenzen ist stark unterschiedlich (wenig bzw. viel Außenkontakt)
- Binnengrenzen und Koalitionen innerhalb des Systems (z.B. zwischen einzelnen Familienmitgliedern)
- Hat deutliche Auswirkungen auf u.a. den Kontakt zum Hilfesystem

Lösungsorientierung und Ressourcen

- ***Lösungstrance*** statt *Problemtrance*
- „Probleme“ als spezifische Wirklichkeitskonstruktionen oder Herausforderungen
- Blick auf Ressourcen statt Schwierigkeiten
- Das Konzept des „guten Grundes“: schwierige Verhaltensweisen als Lösungsversuche

Der konkrete Umgang mit den Eltern

Komprimiert: Einflussfaktoren auf die Arbeitsbeziehung – primär dem Vater zuzuordnen -

- Grundsätzliche Bereitschaft, sich auf die Vaterrolle einzulassen
- Kontinuierliche Präsenz vs. Abwesenheit in der Familie
- Repräsentation von Familie (Rollenverständnis)
- Psychosoziale Situation
- Kompetenzerleben oder aber Scham- und Versagensgefühle
- Qualität der Paarbeziehung
- Bereitschaft, sich auf Unterstützung einzulassen
- Vertrauen ggü. Misstrauen in die Fachkraft
- Erleben der Fachkraft als hilfreich und unterstützend oder als kontrollierend oder einmischend

Komprimiert: Einflussfaktoren auf die Arbeitsbeziehung – primär der Fachkraft zuzuordnen -

- Einstellung zur generellen Bedeutung von Vätern
- Akzeptanz verschiedener Arbeitsaufteilungen innerhalb der Familie ggü. impliziten Rollenerwartungen an Väter
- Subjektives Erleben: Gefühl der Wertschätzung oder Ablehnung
- Anerkennung und Respekt ggü. (latenter) Entwertung von Vätern durch die Fachkraft
- Erleben und Verarbeitung eigener Kindheit (Vater-Beziehung)
- Fähigkeit , schwierige Beziehungserfahrungen zu verarbeiten ggü. leichter Kränkbarkeit
- Supervision bzw. Mangel an ebendieser

Chancen im Umgang

Möglicherweise vielversprechend:

Unterstützung, die Wünsche und Empfinden d. Familien aufgreift

Das bedeutet

- *Direktes und explizites* Einbeziehen der Sicht der Familie
- Akzeptanz der Situation und Bemühungen der Familie
- Abstrahieren von unseren eigenen Idealen und Einstellungen

Im Focus stehen dann

- Das Wohlbefinden der Familie
- Familiäre Ressourcen

Chancen (konkrete Türöffner) am Beispiel Väter

Beispiele:

- **Sprache:** Begrifflichkeiten anpassen; Väter auch nennen; *Coaching* statt *Beratung*...?
- **Umgebung:** Zeiten und Räume anpassen; deutlich machen, dass Väter ganz dezidiert willkommen sind
- Männliches Fachpersonal?
- **Öffentlichkeitsarbeit:** Bilder und Begriffe
- Spezifika von Vätern in Kontakt, Beratung, Begleitung beachten
- Vermitteln, dass sie als Väter erst einmal generell als kompetent angesehen werden
- Öffentliche Sichtbarmachung und Weitergabe einer väterfreundlichen Haltung

Sieben Hürden (Türschließer) für die Teilnahme von Vätern an Elternprogrammen

(Panter-Bricks et al., 2014)

Kulturelle Hürden

Wie ansprechend sind die äußeren Bedingungen (Zeit, Raum, Kontext) für Väter?

Institutionelle Hürden

Wie vaterfreundlich ist die Organisation in Bezug auf die grundsätzliche Haltung?

Hürden durch Fachkräfte

Betrachten die Fachkräfte Väter als gleichermaßen wichtig und einbezugswürdig?

Organisationelle Hürden

Gibt es eine Dokumentation, Väter u. Coparents zu identifizieren (z.B. für Evaluation)?

Inhaltliche Hürden

Ist der Inhalt des Programms für Väter und Mütter gleichermaßen interessant?

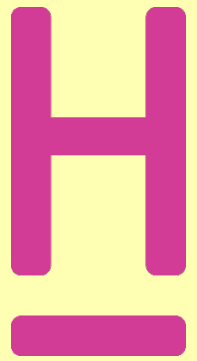
Ressourcen-bedingte Hürden

Stehen genügend Ressourcen zur Verfügung für Modifikationen des Programms?

Strategische Hürden

Werden Vision, Aktionspläne und Strategien mit Fokus auf Vätern unterstützt?

Fazit



**Vielen Dank für
Ihre Aufmerksamkeit!**

Prof. Dr. Andreas Eickhorst
Hochschule Hannover
andreas.eickhorst@hs-hannover.de